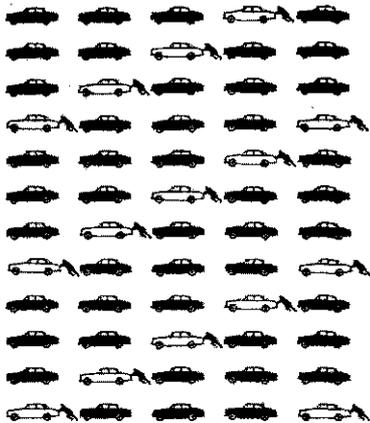


Auto angeschoben... Zu spät gekommen!



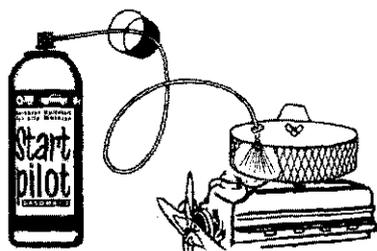
**Das passiert
jedem 4. Autofahrer.
Morgen vielleicht Ihnen!**

Anlaßschwierigkeiten an kalten Tagen kosten Nerven, Zeit und Geld: Jeder Quälstart verschleißt Ihren Motor mehr als 10 Stunden Autobahnfahrt!

Mit dem Anlaßkraftstoff START-PILOT in der Kombiflasche sind Sie all dieser Sorgen enthoben. Das praktische Fernsprüngerät erlaubt die Bedienung vom Fahrersitz aus: Sprühen – anlassen – Motor läuft!

Fazit: Ärger gespart – Zeit gewonnen – Batterie geschont – Motorleben verlängert!

Probieren Sie es: START-PILOT gibt's in Werkstätten, Tankstellen und beim Kfz-Zubehörhandel.



**Bezugsquellennachweis:
START-PILOT c/o BAE,
6 Frankfurt/Main, Kennedyallee 86**

Gann, Münchner Agenturchef von Holzschuher, Bauer & Ulbricht.

Nicht immer entspringt die jugendliche Werbewelle strategischen Konzeptionen. Oft liegt es einfach daran, daß die Ideenbrüter der Agenturen den Twenjahren noch nicht erwachsen sind. Gerd Gerken, 30, von der Berliner Werbeagentur OTW meint: „Werbegestalter verwechseln sich oft mit dem Endverbraucher.“ Diese Selbstbespiegelung der Werbeleute ist in der Tat nicht auszuschließen, denn das Durchschnittsalter der Kreativen liegt bei den meisten Agenturen unter 30.

Westdeutsche Markenartikler betrachten es heute schon als Leistungsbeweis, wenn das Durchschnittsalter ihrer Werbepartner um 30 oder noch darunter liegt. Carmen Lakaschus: „Ein junger Werbemann ist immer gut, ein alter Werbemann ist meistens schlecht.“

Die meisten Unternehmer sind so jugendhörig, daß verbrauchergerichte Konzeptionen bei ihnen kaum noch eine Chance haben. Das mußte auch die Berliner OTW bei der Bremer Kaffeeirma Eduscho erfahren.

Nach umfangreichen Motiv-Analysen empfahlen die Berliner Werbetwens – Durchschnittsalter 27 – der Kaffeeirma eine bewußt konservative Werbebotschaft. Denn in ihren Untersuchungen hatten sie herausgefunden, daß Eduscho-Trinker auf Jugendlichkeit „fast neurotisch“ reagierten. Die Berliner blitzten indes bei den Kaffee-Bossen mit ihrem Kampagne-Vorschlag ab. Memoriert Gerken: „Alter verkauft sich eben schlecht.“

BUNDESWEHR

TIERÄRZTE

Vogel von Strauß

Zu Weihnachten 1960 pflegte Oberfeldveterinär Dr. Hans-Jürgen Habermann, 48, am Koblenzer Moselufer einen kranken Schwan. Queen Elizabeth II. hatte ihn Franz Josef Strauß zur Hochzeit geschenkt.



Tierarzt Marx
„Dreißig Prozent der Patienten weg“



Tierarzt Braden
„Nicht mal einen Urlaub“

Vier Wochen später, im Januar, lag das weiße Federtier „platt auf dem Wasser“ (Habermann) und starb.

Der tote Vogel von Strauß (Diagnose: Entzündung des Rachenraumes) machte damals den tierlieben Doktor bekannt. Sanitätsoffizier Habermann vom Bundeswehr-Institut für Wehrmedizin und Hygiene kam fortan als „Fachtierarzt für Kleintierkrankheiten“ gut ins Geschäft.

Heute praktiziert der Koblenzer Wehrveterinär privat in der Mittagszeit und nach Dienstschaft, aber auch tagsüber in seinen Diensträumen.

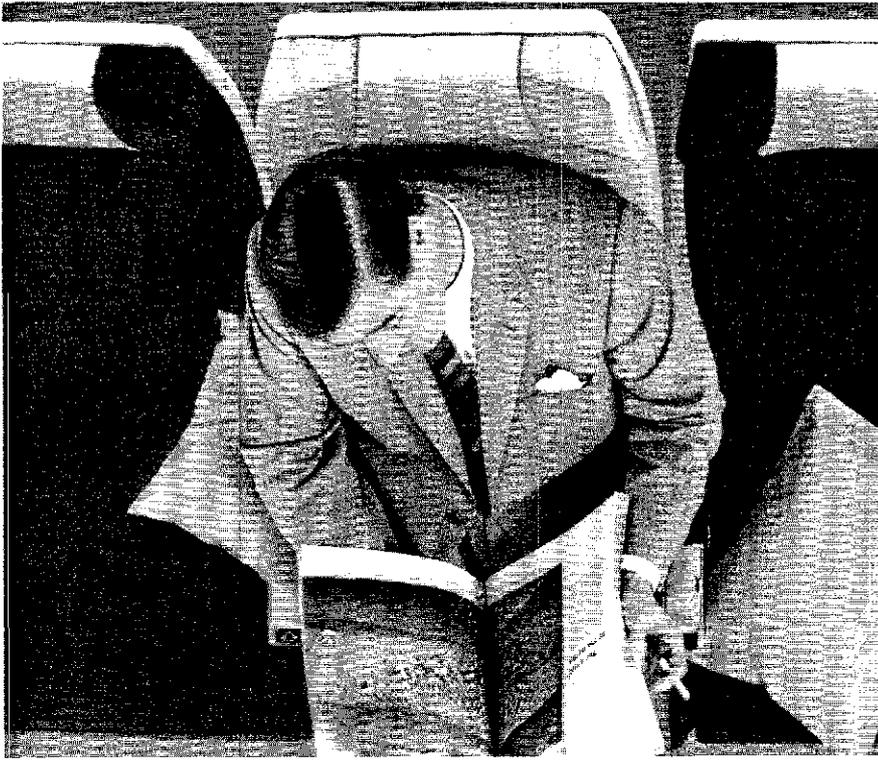
Bei den freien Tierärzten in Deutschlands größter Garnisonstadt stimmt seither die Kasse nicht mehr: Habermann, der Staatsbeamte, schöpft den Rahm ab.

Tierarzt Dr. Franz Braden kann sich unter dem Druck der Militär-Konkurrenz „nicht mal mehr einen Urlaub leisten“. Und Kollege Dr. Hermann Josef Marx rechnete seiner Kammer vor: „Der Habermann nimmt uns dreißig Prozent der Patienten weg.“

Was sich „in Koblenz mit Habermann abspielt“, ist denn auch für den Präsidenten der Landestierärztekammer Rheinland-Pfalz, Dr. Kurt Uhlenbruck, „eine erhebliche Wettbewerbsverzerrung“ und eine „fast einmalige Bevorzugung eines Beamten“. Und wenn der oberste Veterinärbeamte im Mainzer Innenministerium, Ministerialrat Dr. Wilhelm Manz, „in dieser häßlichen Situation“ zu entscheiden hätte, so würde er „endlich klare Verhältnisse schaffen“. Manz: „Der Staat soll einfach nicht dulden, daß Beamte Privatleuten Konkurrenz machen.“

Doch Kammer wie Mainzer Regierung sind ohnmächtig – zuständig ist allein das Verteidigungsministerium in Bonn, und „weil wir nur drei kleine Leute sind“, klagt Tierarzt Marx, „hilft uns dort halt kein Mensch“.

Seit fünf Jahren bitten Marx und Braden mit Briefen und Eingaben an Verteidigungsminister, Bundestag und Bundespräsident um Verständnis für



Be different.

Nehmen Sie den BOAC Skilift!

Er ist etwas teurer als der Skilift im Winterurlaub. Aber dann sind Sie auch auf den Bahamas. Das sind ganz andere Ferien!

Bei der BOAC beginnt Ihr Urlaub an Bord unserer Boeing 707 oder VC 10 Jets in einem der bequemsten Flugsessel der ganzen Branche. (Wir haben die Passagiere mit den längsten Beinen.) Unsere anmutigen Hostessen verwöhnen Sie mit einer grossen Auswahl von Speisen und Drinks. Jeden Tag startet ein Flug von Frankfurt. Entweder fliegen Sie via London direkt nach Nassau. Oder Sie machen einen Abstecher nach New York. Vom Time Square bis zu den Bahamas sind es nur 2 1/2 Stunden.

Welchen Kurs Sie auch nehmen: Wenn Sie auf dem Flugfeld von Nassau abends der laue Passatwind empfängt, werden Sie nicht begreifen, dass Sie nicht schon früher den garstigen Winter Europas flohen.

BOAC bietet Ihnen eine Reihe von Reiseprogrammen unterschiedlicher Preise. Füllen Sie einfach den Coupon aus, und Sie erfahren postwendend alles.

Und dann fliegen Sie mit BOAC zum «Wintersport» ins Land von See und Sonne.

Bitte ausfüllen und einsenden an: BOAC, Kaiserstrasse 26, 6 Frankfurt a./Main. Senden Sie mir kostenlos und ohne Verpflichtung Informationen über die Leistungen der BOAC.

Name _____

Adresse _____

SP11/69

BOAC

BRITISH OVERSEAS AIRWAYS CORPORATION

ihre Wirtschaftslage: „Wir Tierärzte stehen ohnehin schon am unteren Ende der Einkommensskala.“ Doch all ihr Bemühen, den lästigen Soldaten von der kargen Futterkrippe zu vertreiben, ist bislang vergeblich geblieben. Kollege Habermann, der beim Bund die Bezüge eines Regierungsdirektors (A 15, über 2000 Mark) erhält, weiß „alle meine Vorgesetzten“ hinter sich.

Den „amtstierärztlichen Dienst“ in der Bundeswehr versehen 45 Veterinäroffiziere. Die Viehdoktoren betreuen Mulis, Haflinger Bergpferde und die Hunde der Kasernenbewacher. Außerdem suchen sie nach Trichinen im Fleisch der Truppenverpflegung.

Juristisch ist dem Koblenzer Oberfeldveterinär schon gar nicht beizukommen. Nach einem Erlaß vom 16. Dezember 1960 dürfen alle Sanitätsoffiziere „privatärztliche Tätigkeit als Nebentätigkeit“ ausüben, wenn ihre „dienstlichen Aufgaben“ darunter nicht leiden.

Grund: Der Bundeswehr fehlen Hunderte von Militärärzten. Wollte Bonn den uniformierten Doktoren ihre Nebentätigkeit verbieten, würden die Ärzte abwandern, und die medizinische Versorgung der Truppe läge noch mehr im argen.

Tüchtige Bundeswehr-Mediziner konnten sich beachtliche Privatkundschaft sichern. Zwar muß sich „die Ausübung einer Privatpraxis auf Sprechstunden nach Vereinbarung beschränken“. Ob solcherlei Nebentätigkeit von Beamten die Existenz freier Berufe gefährdet, interessierte Bonn bislang nicht.

Beeindruckt zeigte sich der ehemalige Verteidigungsstaatssekretär Karl-Günther von Hase nur vom illustren Patientenstamm des Oberfeldveterinärs: Nicht nur ein „Tier von Dr. Strauß“ habe Habermann behandelt, sondern auch „Hunde, Katzen, Vögel“ von „General von Lüttwitz, General Hax, Generalarzt Dr. Breidenbach und anderen“.

Und Generalinspekteur de Maizière beschied die Koblenzer Beschwerdeführer, alle Vorwürfe gegen Habermanns Nebenverdienst seien „nicht stichhaltig“. Dadurch, daß auch Ärzte der Bundeswehr nebenher praktizieren dürfen, sieht sich de Maizière „nicht veranlaßt“, seinen Oberfeldveterinär „schlechter zu stellen als die übrigen Sanitätsoffiziere“.

Habermann selbst („Ich bin Protestant in einer katholischen Stadt“) will „notfalls vors Bundesverwaltungsgericht gehen“, wenn ihm Bonn den zweiten Geldhahn zudrehen sollte.

Doch seine armen Standesgenossen geben nicht auf. Für Braden, den Landtierarzt alter Schule mit schwindendem Kundenstamm, sind das „alles Zustände wie auf dem Balkan“, und: „Die alte preußische Offiziersarroganz feiert wieder fröhliche Urständ.“

Damit sich die Bundeswehr in Koblenz nicht „wie ein Popanz gebärdet“ (Marx an Bundespräsident Heinemann), wollen die beiden Tierärzte jetzt den neuen Verteidigungsminister Helmut Schmidt um Gerechtigkeit bitten. Braden: „Da kann die SPD mal zeigen, ob sie wirklich sozial ist.“